

Gerlinde Schreiber (Hrsg.)

Diversity als Erfolgsmodell

10 Jahre
Internationaler
Frauenstudiengang
Informatik

Dokumentation des Workshops an der
Hochschule Bremen, Oktober 2010

PETER LANG
Internationaler Verlag der Wissenschaften

Eröffnung

Axel Viereck, Gerlinde Schreiber, HS Bremen

Abstract

Aus der Sicht der Autoren wird der Beitrag des Internationalen Frauenstudiengangs Informatik an der HS Bremen zum Motto „Diversity in der Informatik“ diskutiert.

Einleitung

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir begrüßen Sie zur Feier des 10jährigen Bestehens des Internationalen Frauenstudiengangs IFI an der HS Bremen. Wir begrüßen Sie als Wegbegleiter, als Freunde, Ratgeber und Unterstützung, als Fachkolleginnen und –kollegen, als Studierende und Absolventinnen des Studiengangs.

Zehn Jahre erfolgreicher Arbeit des IFI-Studiengangs sind ein Anlass, Erfahrungen zusammenzufassen und im nationalen und internationalen Kontext zu vergleichen. Wir haben die heutige Feier als Workshop angelegt und unter das Motto „Internationaler Frauenstudiengang Informatik – Diversity als Erfolgsmodell“ gestellt. Hinter diesem Motto stecken implizit drei Behauptungen:

Der Internationale Frauenstudiengang ist erfolgreich.

Der Internationale Frauenstudiengang ist divers, also vielfältig.

Der internationale Frauenstudiengang ist erfolgreich, weil er Vielfalt pflegt.

Erste Behauptung: IFI ist erfolgreich

Ein zehnjähriges Bestehen eines Studiengangs allein ist vor dem Hintergrund von in Hochschulpakt-Zeiten von Quantitäten dominierten Diskussionen um erfolgreiche Hochschulen ein Erfolg. Die wieder auflebende Diskussion um Frauенquoten in Politik und Wirtschaft belegt, dass diese Feststellung für einen Frauenstudiengang in Deutschland erst recht gilt.

Während in der Fakultät Elektrotechnik und Informatik zum WS 2010 gerade drei Studiengänge geschlossen wurden, weil sie keine ausreichenden Bewerbungszahlen aufweisen, gelingt es dem Frauenstudiengang Informatik regelmäßig, seine Plazierzahlen zu erfüllen und ausreichend Studienanfängerinnen für ein Studium der Informatik zu gewinnen. Damit ist das ursprüngliche Gründungsziel, mehr Frauen für ein Informatikstudium zu gewinnen, offensichtlich erreicht.

19% der Informatikstudierenden in Deutschland sind weiblich (Beckmann, Wüllerich 2010), wobei die sog. Bindestrich-Informatiken (wie Medieninformatik, Medizininformatik, Wirtschaftsinformatik) mit ihrem Frauenanteil von deutlich über 20% den viel geringeren Frauenanteil in der Kerninformatik statistisch aufbessern. In der Fakultät Elektrotechnik und Informatik ist die

Quote bei über 29%; ohne den Frauenstudiengang wäre sie bei knapp 14 % (vgl. Tabelle 1).

Bisher haben etwa 80 Absolventinnen den Studiengang verlassen. Im späteren Verlauf der heutigen Veranstaltung werden sich einige von ihnen vorstellen und ihre bisherige berufliche Laufbahn schildern.

Tabelle1 HS Bremen: Studierendenzahlen Informatik

| | m | w |
|-------------------------------|-------|-------|
| Technische Informatik | 203 | 13 |
| IS Technische Informatik | 38 | 3 |
| Dualer Studiengang Informatik | 27 | 9 |
| IFI | 0 | 121 |
| IS Medieninformatik | 157 | 31 |
| IS Digitale Medien | 53 | 20 |
| Summen | 478 | 197 |
| prozentual | 70,8% | 29,2% |
| Ohne IFI | 86,3% | 13,7% |

Zweite Behauptung: IFI ist vielfältig

Diversity bezeichnet für uns Vielfalt bzgl. Geschlecht, ethnischer und sozialer Herkunft, Alter, Religion und Bildungsstand sowie kultureller Werthaltungen und Erfahrungen. Wie ist es um Diversity in der Informatik bestellt? Betrachten wir hierzu einige Zahlen zur Studiensituation in der Informatik im Allgemeinen und im IFI-Studiengang im Besonderen.

Die HIS-Studie (HIS, 2006) untersucht typische Profile von Studierenden innerhalb der verschiedenen Fachrichtungen. Informatikstudierende attestieren sich danach selbst gute mathematische und naturwissenschaftliche Fähigkeiten und haben in der Regel schon in der Schule ihre Kurse entsprechend gewählt. Die eigenen sprachlich-kommunikativen Fähigkeiten schätzen Informatikstudierende weniger hoch ein.

Die Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks widmen sich der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Studierenden. Nach der 19. Sozialerhebung (2010) studieren 79% in Vollzeit, gleichzeitig gehen 66% einem Nebenjob nach. Universitätsstudierende kommen eher aus höheren sozialen Schichten, FH-Studierende eher aus niedrigeren sozialen Schichten. Bei der Wahl des Studienortes spielt die Nähe zum Heimatort eine gewichtige Rolle.

Der Bildungsbericht 2010 (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010) geht u.a. der Internationalisierung der Hochschulen nach. Danach haben 17% der in Deutschland Studierenden einen Migrationshintergrund – dem steht ein Anteil von 23% in der Bevölkerungsgruppe der 20-30jährigen gegenüber. Per-

sonen mit einem türkischen Migrationshintergrund studieren seltener, ebenso Zugewanderte, die noch eine ausländische Staatsangehörigkeit haben.

Wie steht es um die Mobilität unserer Studierenden? 87% der Bachelorstudierenden an FHs (Uni: 85%) führen keinen Auslandsaufenthalt durch, 75% (Uni: 77%) haben dies auch nie angestrebt.

Im IFI-Studiengang arbeiten wir daran, eine vielfältigere Studierendenschaft für die Informatik zu gewinnen. Drei Gründe sind hierfür wesentlich.

Ökonomische Gründe: Die IT-Branche bietet vielfältige und gut bezahlte Positionen in einem sich ständig verändernden Arbeitsumfeld.

Fachliche Gründe: Eine Disziplin gewinnt durch die Vielfalt der an ihr beteiligten Menschen.

Persönliche Gründe: Viele junge Frauen schrecken trotz Talent und Interesse vor dem Informatikstudium zurück, weil sie glauben, nicht die entsprechende Vorbildung durch Schulkurse oder Freizeitverhalten zu haben. Auch die gesellschaftliche Wahrnehmung von IT-Fachleuten spielt eine wichtige Rolle. Viele junge Frauen entsprechen nicht dem Image eines Informatikers und wollen diesem auch nicht entsprechen.

Der IFI-Studiengang definiert sein Profil in Angewandter Informatik, d.h. das Studium konzentriert sich auf eine klassische Informatikausbildung mit einem Schwerpunkt in anwendungsorientierter Softwareentwicklung. Wir setzen zu Studienbeginn keine Vorkenntnisse voraus. Wir ermutigen zu Fragen nach dem Grundsatz „Dumm ist nicht, wer etwas nicht versteht – dumm ist es, wenn man etwas nicht versteht und nicht fragt“.

Dieser Ansatz hat zur Vielfalt in dem Studiengang geführt: Er hat sich als überdurchschnittlich attraktiv auch für Ausländerinnen und Studierende mit Migrationshintergrund erwiesen. Tabelle 2 gibt dabei ausschließlich die Zahl der Studentinnen nicht-deutscher Nationalität wieder. In den 76 genannten deutschen Studentinnen sind noch eine ganze Reihe vor allem türkischer Migrantinnen mit deutscher Staatsbürgerschaft mitgezählt. Eine aussagekräftige Statistik führt die Hochschule dazu aber leider nicht.

Tabelle2 HS Bremen: Informatikstudierende nach Herkunft

| | Deutsche | | Ausländer | |
|-------------------------------|----------|-----|-----------|----|
| | m | w | m | w |
| Technische Informatik | 182 | 12 | 21 | 1 |
| IS Technische Informatik | 31 | 2 | 7 | 1 |
| Dualer Studiengang Informatik | 27 | 9 | 0 | 0 |
| IFI | 0 | 76 | 0 | 45 |
| IS Medieninformatik | 141 | 30 | 16 | 1 |
| IS Digitale Medien | 48 | 16 | 5 | 4 |
| Summen | 429 | 145 | 49 | 52 |

Der vergleichsweise hohe Anteil von IFI-Studentinnen mit Migrationshintergrund reflektiert auch die bei uns vorherrschende Zuschreibung von Technikkompetenz und Männlichkeit. Dies ist in anderen Kulturkreisen anders: Der Frauenanteil in der Informatik im arabischen Raum und in den Ländern des ehemaligen Ostblocks ist deutlich höher.

Insofern leistet IFI einen Beitrag zur Diversity in der Informatik: Die Vielfalt der Studierendenschaft der Fakultät hat sich durch den Frauenstudiengang deutlich belebt. Aber nicht nur das. Frauen, die ohne diesen Studiengang nicht Informatik studiert hätten, konnten zu einem Abschluss gebracht werden. Dass darunter viele vor allem türkische Migrantinnen sind, macht uns besonders stolz.

Dritte Behauptung: Der IFI-Studiengang ist erfolgreich, weil er Vielfalt pflegt.

Die inhaltliche Ausrichtung auf angewandte Informatik in Verbindung mit der Internationalität des Studiengangs, also der Pflicht zu einem Auslandssemester, macht den Studiengang für die Bewerberinnen interessant: Die wissenschaftliche Begleituntersuchung in den ersten fünf Jahren des Studiengangs hat erbracht, dass die Studierenden als Motiv für ihre Bewerbung zunächst das inhaltliche Profil und die Internationalität genannt haben und erst danach die Tatsache, dass monoedukativ studiert wird (Schreiber, Vatterrott, Viereck, 2005). Entsprechende Antworten dominieren auch bei den heutigen Studentinnen-Jahrgängen.

Insofern trägt Vielfalt sicher zum Erfolg des Studiengangs bei. Eine Aussage, dass der Studiengang erfolgreich ist, weil er die Vielfalt pflegt, kann dadurch aber nur unzureichend belegt werden und hier müssen wir einen substanziellen Beleg schuldig bleiben. Festzustellen ist nur, dass das Image des Studiengangs in der Hochschule und besonders in der Hochschulleitung besonders gut ist, gerade weil er die beschriebene Art von Vielfalt demonstriert. Dennoch: Untersuchungen zum Zusammenhang der Vielfalt eines Studiengangs und seinem Erfolg hat es an der Hochschule Bremen bisher nicht gegeben. Vielleicht erfahren wir in den weiteren Beiträgen des heutigen Tages dazu aber noch Einiges.

Zum Schluss dieser Einführung müssen wir leider auch ein bisschen Wasser in unseren Jubiläumssekt gießen: Informatik krankt bundesweit – wie andere Natur- und Technikwissenschaften auch – an einer hohen Abbrecherquote. Es gelingt uns bisher nicht, diese Abbrecherquote im Studiengang signifikant gegenüber dem Durchschnitt zu verringern.

Aber es müssen ja auch noch Ziele übrig bleiben. Vielleicht können wir in 10 Jahren zum 20-jährigen Bestehen auch in dieser Hinsicht Modelle darstellen und auf gute Erfahrungen damit verweisen